

Bulsnitzer Tageblatt

Sonnabend, 28. April 1928

2. Beilage zu Nr. 100

80. Jahrgang

Zur Belehrung und Kurzweil

Die Freuden des Wassersports.

Ueber den Seen und Flüssen leuchtet wieder die Frühlingsonne. Da öffnen sich die Städte, und die wintermüden Bewohner fliehen hinaus, um das Plätschern der Wellen und den Sang der Ufervögel in ihre darbenenden Sinne aufzunehmen.

In den Klubhäusern und Bootschuppen wurde seit Wochen schon rastlos gearbeitet. Die Segler nahmen den alten Lack mit dem Schabbeisen von ihren Booten und strichen sie neu und funkelnd, die Kanufahrer kitteten die schadhaften Planken, und aus den Heimen der Ruderer glittten die ersten Bierer und Mäher zum Frühlingstraining. Jahr für Jahr gewinnt der Wassersport neue Freunde. Seitdem man erkannt hat, daß der „staubfreie“ Sport für Körper und Geist die erlesensten Genüsse bietet und den rechten Ausgleich schafft gegen die Schäden der Büro- und Fabrikarbeit, strebt in jeder danach, die spiegelnde Wasserfläche zu erobern.



Vor dem Winde.

Als „Kuh des kleinen Mannes“ hat man scherzhaft die Ziege bezeichnet, und ebenso kann man das Paddelboot in all seinen Formen die „Jacht des kleinen Mannes“ nennen. Früher noch heute schon über 200 000 Paddler auf den deut-



Spazierfahrt im Kanu.

oder das oben geschlossene Kajak bevorzugen soll, entscheidet allein der Geschmack des Sportmannes. Das breite Kanu eignet sich vorzüglich zum behaglichen Bummeln am Sonntagnachmittag, während das Estimooboot sportlicher ist und für Wanderfahrten größere Freuden bietet. Mit dem Faltboot kann man die entlegensten Gewässer erreichen, man ist nicht an zusammenhängende Flußläufe gebunden und vermag mit der Bahn weite Landstrecken zu überbrücken.

Auf dieses „wilde“, weil nicht überall organisierte Böttchen der Paddler schaut der Sportrunderer ein wenig verächtlich hinab. Der Sportrunderer, der Mann im Bierer- und Mäher-Riemenboot oder im schmutzen „Stuller“, dessen stramme Schulung freilich ein Uebermaß an Kraft, Energie und Gemeinsinn verlangt. Wer einmal einer Regatta beigewohnt hat oder gar selbst einer Trainingsmannschaft angehört, weiß einen Lobgesang auf diese Mannestugenden zu singen. Doch nicht allein die männliche Jugend, auch die Jungmädchen, die noch nicht hoffnungslos der Pflege ihres Pubitopfes und der feimantifürten Fingernägel verfallen sind, verstehen kraftvoll die schweren Riemen zu meistern, und es gibt keinen erfrischenderen Anblick als einen straffgeschulten Damen-Bierer, aus dem lachende Mädchen-gesichter rotwangig entgegenstrahlen.

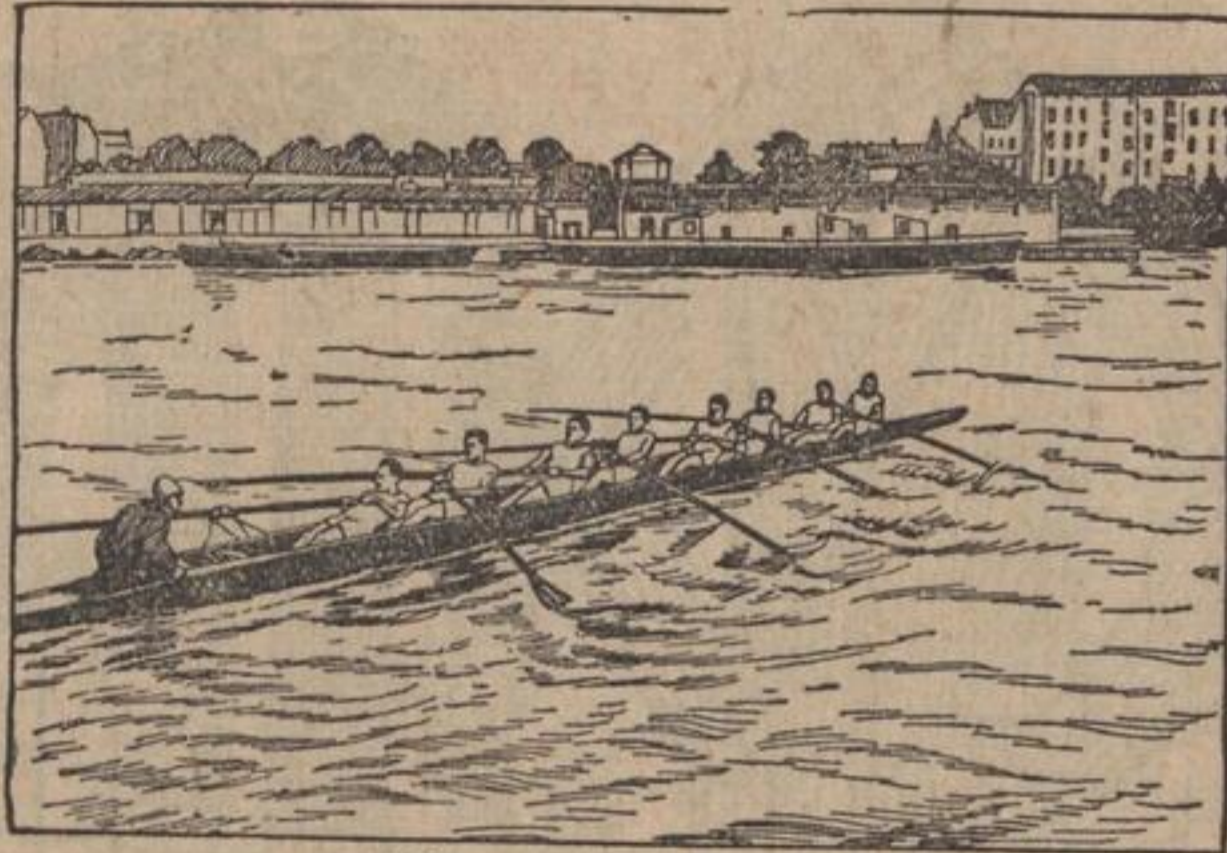


Mit dem Faltboot in den Stromschnellen.

Nur eine Kategorie von Menschen wünscht sie zum Teufel: das sind die Leute in den Segelbooten, denen die vielen Ruderer die „Kreife“ stören und gerade immer dann ins Gehege kommen, wenn sie glatt und ohne zu wenden über die Wasserfläche kreuzen wollen. Denn der Segler ist dem Winde verschrieben und muß mit ihm kämpfen, und nur allzu oft gerät er beim Ausweichen in stille Gesilde oder, was schlimmer ist, eine tödliche Bö brüht ihm bei diesem Manöver die Segel aufs Wasser. Segeln ist eine Kunst, die erlernt sein will; viel Erfahrung und ein feines Fingerspitzengefühl für die Gepllogenheiten des Windgottes machen erst den Meister.

Die großen Jachten sind fast von unseren Gewässern verschwunden. Dafür mehrten sich von Jahr zu Jahr die kleinen Klassenboote mit 15 und 20 Quadratmeter, denen sich viele Segelkanus von 6 bis 10 Quadratmeter Segelraum anschließen. Für unsere Binnenseen ist das kleine Segelboot auch vollkommen ausreichend, während die große Jacht, die bei den Kieler Regatten herrliche Triumphe feierte, noch immer die Wogen der Ost- und Nordsee schäumend pflüht.

Am Wundern reich und lieblich ist eine Wandersegelfahrt in der breitbauchigen Jolle oder im bequemen Kajitboot. Man gleitet, getrieben vom Winde, in täglich neue Serrlichkeiten hinein, man gleicht dem Reiter, der hoch zu



Frühlingstraining im Achter.

unseren Häuptern kreist, und gleicht dem Fisch, dessen Geplätscher die Stille der leuchtenden Sommertage wohlthuend unterbricht. Und man vergißt, daß irgendwo am fernen Horizont Fabriksschote ragen und die paradiesische Fahrt einmal ein Ende finden muß.

Der moderne internationale Luftschiffbau.

England hat zwei Luftschiffe, „R. 100“ und „R. 101“, jedes hat annähernd 141 000 Kubikmeter Inhalt im Bau. Deutschlands „L. Z. 127“ wird über 105 000 Kubikmeter Inhalt verfügen. Die U. S. A. wollen an den Bau von 230 000-Kubikmeter-Schiffen herangehen. In der folgenden Tabelle sind die Größen der drei Schiffe „Los Angeles“, „L. Z. 127“ und „R. 100“ zum Vergleich einander gegenübergestellt:

	„Los Angeles“	„L. Z. 127“	„R. 100“
Gehalt (Kubikmeter)	70 000	105 000	141 000
Länge (Meter)	200	236	216
Größter Durchmesser (Meter)	27,6	30,5	39,6
Motor (Pferdestärken)	5 × 420	5 × 520	6 × 700
Motorstärke (Pferdestärken)	2100	2600	4200
Größte Geschwindigkeit (Stundenkilometer)	127	130	132
Durchschnittsgeschwindigkeit (Stundenkilometer)	113	120	122
Zahl der Passagiere	—	20	100
Zulässige Ladung (in To.)	—	15	25

Das Hauptmerkmal von „L. Z. 127“ wird eine neue Art der Brennstoffzuführung sein; denn „L. Z. 127“ führt seinen Motoren eine Art Gas zu, das ungefähr daselbe spezifische Gewicht wie die Luft hat. Der Aktionsradius des Schiffes wird dadurch bedeutend erweitert. „L. Z. 127“ soll im spanisch-südamerikanischen Luftdienst verwandt werden, „R. 100“ im London-Aegypten-Indien-Dienst. Die Bequemlichkeiten für die Passagiere sind groß. Promenadenbänke, Tanzdielen, größere Restaurants, zwei- oder vierstellige Kabinen, ein Rauchzimmer und weiterer Komfort werden in diesen Reiseluftgiganten vorhanden sein. Die amerikanischen Luftschiffe werden mit Bomben und Maschinengewehren ausgerüstet und in den Dienst der Armee gestellt werden.

Gute Antwort.

Der Bürgermeister von G m ü n d hielt einst eine etwas langatmige, aber patriotische Ansprache an den König Ludwig I. von Bayern, der schon etwas ungeduldig ward, als der Bürgermeister noch auf die Viehzucht der Gegend zu sprechen kam. Der Adokat Wurmuth aus Würzburg, der im Gefolge des Königs war, glaubte, dem einen Gefallen zu tun, wenn er den Bürgermeister unterbrach. Er fragte ihn daher mitten in seiner Rede, was denn hier zu Lande die Esel kosteten. Der Bürgermeister merkte sofort die Absicht und antwortete zur größten Heiterkeit des Königs schlagfertig: „Wenn sie von Ihrer Größe sind, sicher fünfundzwanzig Gulden.“

Uebertrumpft.

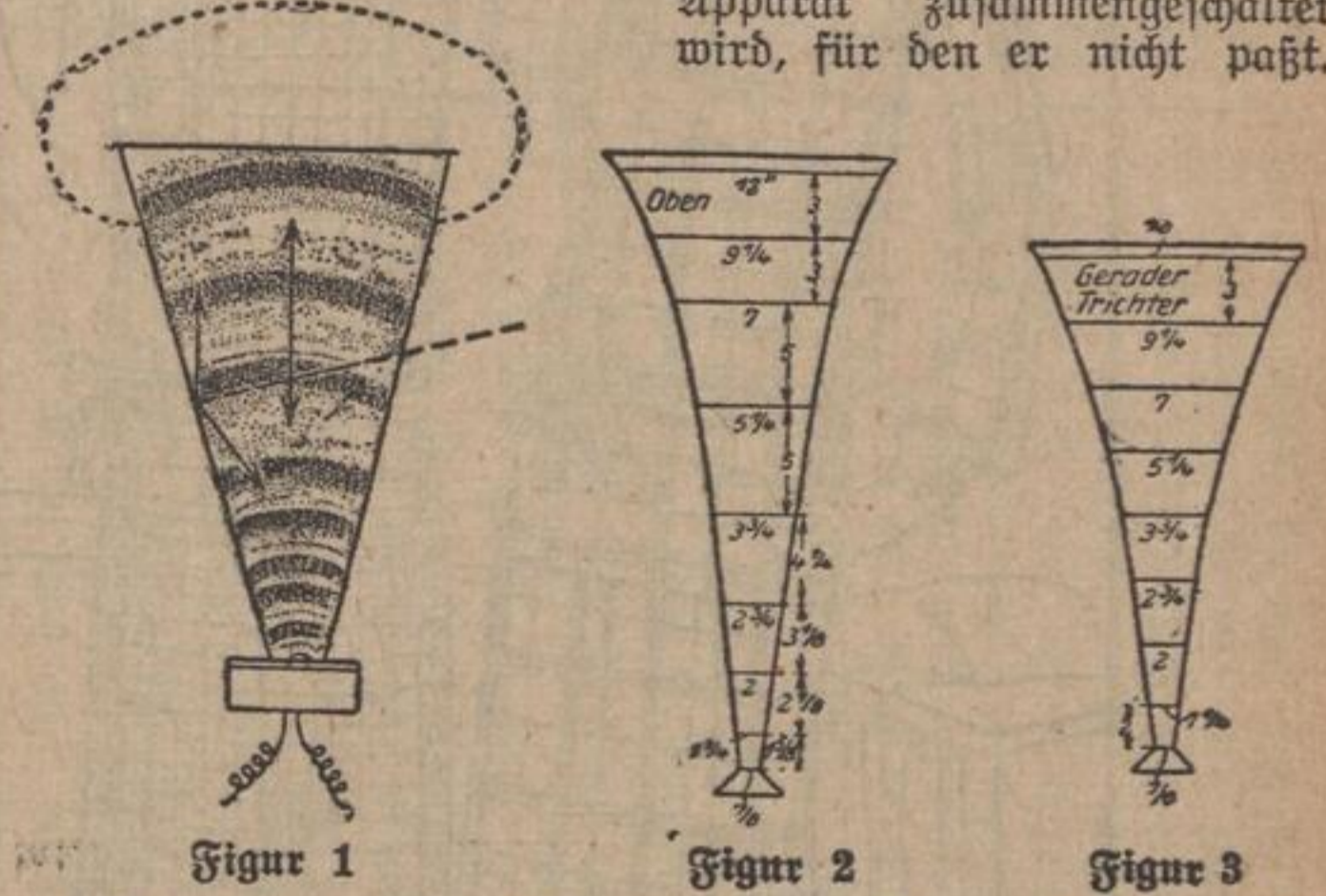
Ein Nachfolger Münchhausens erzählte in einer Gesellschaft, daß er alle fünf Erdteile gesehen habe. Unter allen Wertwürdigkeiten sei ihm in Sibirien ein unermesslicher Kohlkopf am meisten aufgefallen, der so groß war, daß jedes seiner Blätter einer Truppe von fünfzig Mann als Regenschirm oder Zelt dienen konnte. „Und ich“, erwiderte sein Gegenüber, „bin auch viel gereist und habe in Japan dreihundert Kesselschmiede um einen ungeheuren Kessel herum beschäftigt gesehen, während ihn hundert andere reinigten.“ „Was Sie sagen!“ rief der andere. „Zu was konnte wohl dieser ungeheure Kessel bestimmt sein?“ „Selbstverständlich nur dazu, um Ihren Kohl darin zu kochen!“

Vom Rundfunk

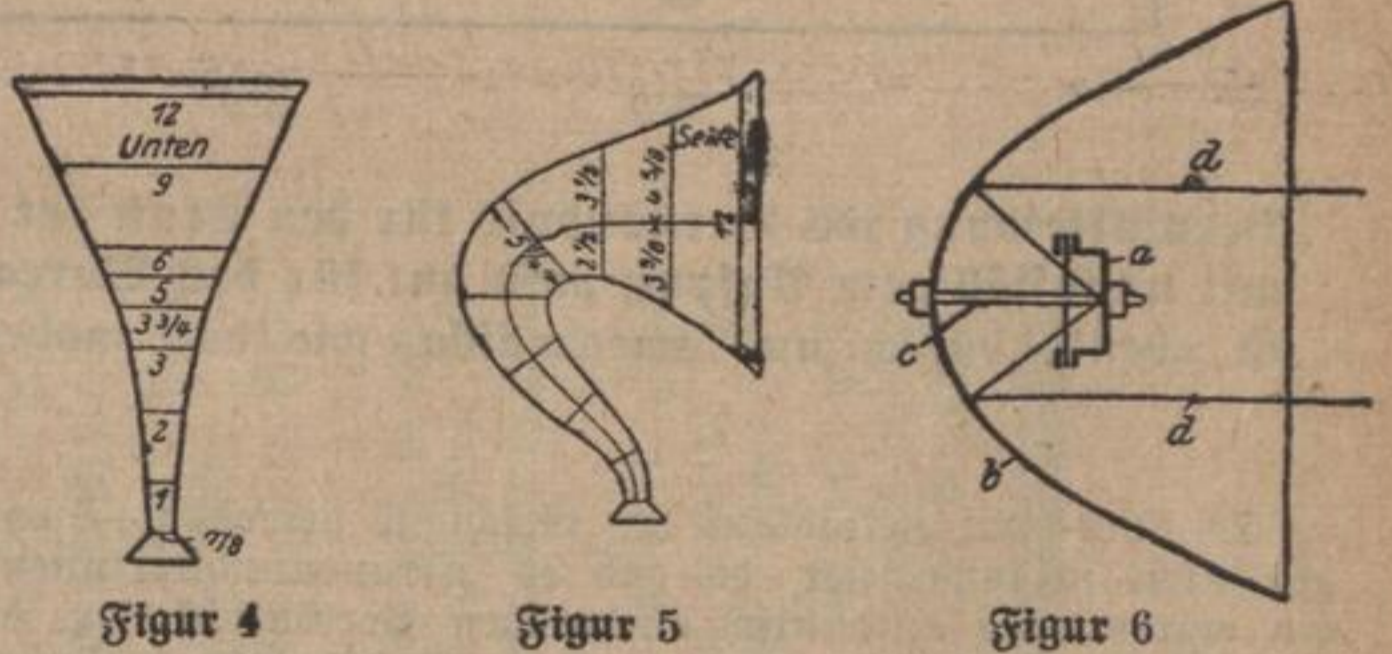
Der Lautsprecher im Heim.

Das Abhören der Radiokonzerte im Lautsprecher ist heute, wenn keine größere Entfernungen als etwa 100 Kilometer in Betracht kommen, ein wirklich musikalischer Genuß. Man weiß, daß gute Lautsprecher im Preise von etwa 30 bis 100 Mark wirklich gute Musik wiedergeben können, wenn

der Apparat, an den er angeschlossen ist, den Lautsprecher nicht mit Energien überfüttert. Schalten wir eine 110-Volt-Birne in die 220-Volt-Leitung, so leuchtet sie zunächst hell auf und brennt dann durch. In ganz ähnlicher Weise muß ein Lautsprecher die Töne verzerrern, wenn er mit einem Apparat zusammengeschaltet wird, für den er nicht paßt.



Sehen wir auf ein Telephon irgendeinen Trichter auf, so wird der Schall verstärkt. Unsere Fig. 1 erläutert nun die Luftschwingungen im Trichter. Es ist verständlich, daß durch günstige Formgebung die Tonverstärkung vergrößert wird, und man hat ein Gesetz gefunden, nach welchem die Trichter geformt sein müssen. Die Masse der Trichter auf unseren Bildern (Fig. 2—5) sind nach diesem Gesetz berechnet. Bei Verkleinerung oder Vergrößerung des Trichters müssen wir also die angegebenen Zahlen mit einem feststehenden Wert multiplizieren oder teilen. Das Trichtergestell kann man aus Eisendraht zusammenbauen, ähnlich wie die Lampenschirme gemacht sind, und es dann mit sogenannten „Fliegerleinen“ beziehen, das man je nach seiner Stärke einfach oder doppelt nimmt. Der Trichtermund muß gut



auf dem Kopfhörer aufsitzen; denn die „Luftkopplung“ zwischen Trichter und Membrane des Telephons ist außerordentlich wichtig. Man benutzt zur Verbindung ein passendes Gummistück und baut für das Telephon ein entsprechendes Untergestell aus Holz. Nach dem Prinzip der Automobilscheinwerfer kann man aus einer alten Heizsanne oder einer entsprechenden Schüssel aus irgendwelchem Material einen sogenannten Tonreflektor bauen (Fig. 6), der ebenfalls eine erhebliche Verstärkung der Schallschwingungen ergibt.

Für Handwerker u. Bastler

Das Schieferdach

schließt sich besonders eng an den Hauskörper an und wirkt schon infolge seiner Farbe stiller als ein Ziegeldach, sofern man von einer Musterung absteht, die vor allem bei einfachen Gebäuden stets ungeschön wirkt. Sowohl hinsichtlich des Materials als auch der Verlegung desselben wäre der in

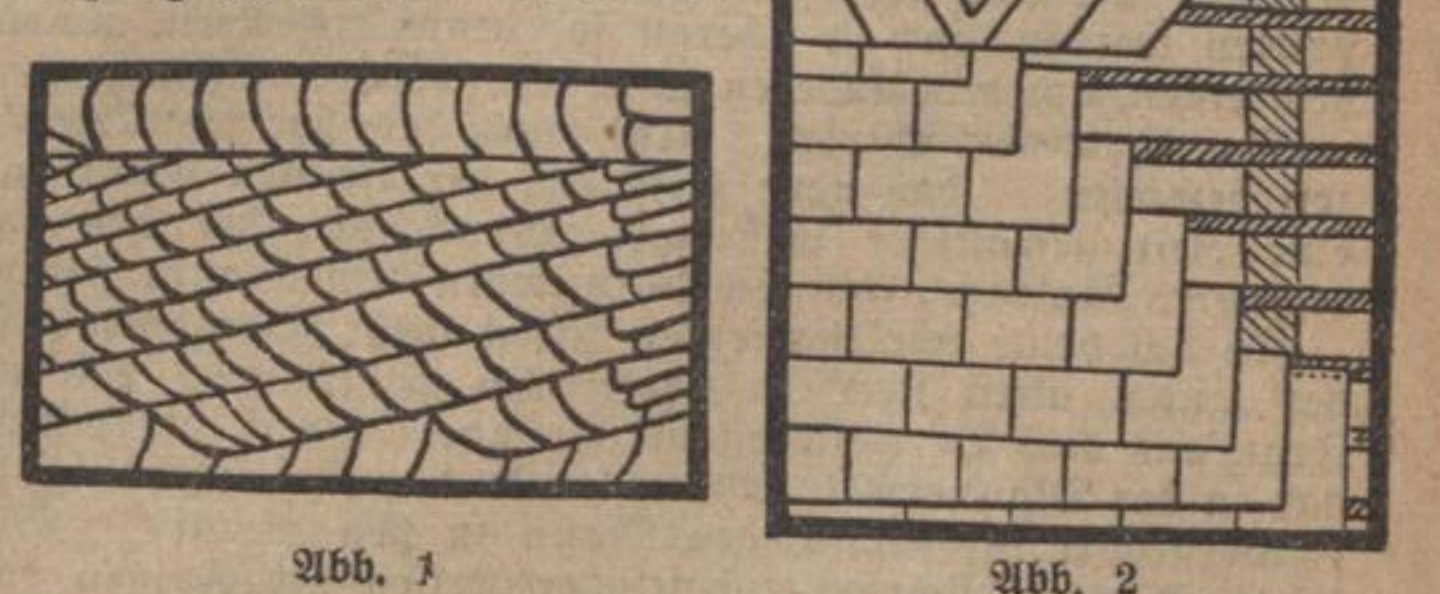


Abbildung 1 gezeigten deutschen Deckung gegenüber der in Abbildung 2 dargestellten sogenannten englischen Deckung der Vorzug zu geben. Bei der deutschen Deckung sieht man deutlich das konstruktive Wesen, was eine Folge der Stückgröße des Materials ist, während die andere Art der Deckung einformig wirkt angesichts der gleichmäßigen Verlegung ohne Rücksicht auf die Neigung des Daches.

Eine Politur für kleine Holzgegenstände erhält man, indem man eine weingeistige Schellacklösung mit Firnis und Bienenwachs (etwa im Verhältnis von 30 Prozent Firnis zu 1 Prozent Wachs) vermischt. Beim Auftragen soll die Politur nicht kleben; sie muß sofort Hochglanz haben und in kurzer Zeit trocknen.

